

Tagesanzeiger (Zürich), 3. Februar 2006

AKONTO

Tages-Anzeiger · Freitag, 3. Februar 2006

Frauen fehlt der Vertrauensbonus

Als Fondsmanager sind Frauen genauso erfolgreich wie Männer – und erst noch konstanter. In ihre Fonds fließt trotzdem viel weniger Geld.

Von **Andreas Kohli**

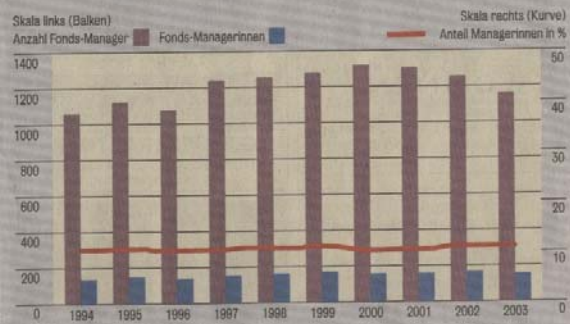
Im Fondsgeschäft dominieren die Männer: Nur jeder zehnte Anlagefonds in den USA wird von einer Frau betreut. Die Managerinnen sind aber nicht nur in der Unterzahl, sie genießen bei den Anlegern auch weniger Vertrauen. In ihre Fonds fließt jährlich 18 Prozent weniger Neugeld als in männlich gemanagte Fonds. Dabei erzielen die Frauen dieselbe Rendite wie ihre männlichen Pendants. Das bestätigt die Studie «Sex matters: Gender and mutual funds» des Centre for Financial Research in Köln. Alexandra Niessen und Stefan Ruenzi haben amerikanische Anlagefonds, die zwischen 1994 und 2003 von einem einzelnen Manager (also nicht von einem Team) betreut wurden, unter die Lupe genommen. Gleich in drei Punkten stellen sie den Managerinnen ein besseres Zeugnis aus als den Managern:

■ Frauen gehen geringere Risiken ein: Sie passen ihre Investments eher dem Gesamtmarkt an, wogegen Männer aktiver auf einzelne Titel setzen. Die grössere Risikobereitschaft bei Männern belegen ältere Studien auch für private Investoren.

■ Frauen pflegen einen stabileren Anlagestil, das Investment ist berechenbarer. Die Anleger kann davon ausgehen, dass die Managerin ihrem Stil künftig treu bleibt. Manager dagegen investieren gerne in Titel, die mit dem ursprünglichen Portfolio wenig gemeinsam haben. Ihr Anlageverhalten ist weniger vorhersehbar. Oder wie Alexandra Niessen sagt: «Wer bei Männern anlegt, kauft oft die Katze im Sack.»



Nur 10% der US-Fonds-Manager sind weiblich



■ **Frauen überschätzen sich nicht:** Sie managen weniger aktiv als Männer, schichten das Portfolio weniger häufig um. Das aktive Management der Männer rührt von ihrer Überzeugung her, dass sie den Benchmark schlagen. Tatsächlich gelingt das aber nur

einem Fünftel aller Fondsmanager. Die Autoren interpretieren das aktivere Management der Männer als Indiz für eine «übersteigerte Selbstsicherheit».

Doch kümmert es den Anleger überhaupt, ob sein Fonds von einem Mann

oder einer Frau gemanagt wird? «Bevor wir die Ergebnisse hatten, hätten wir das nicht gedacht», sagt Stefan Ruenzi gegenüber dem TA. Die massiven Unterschiede in den jährlichen Zuflüssen haben ihn jedoch eines Besseren belehrt. «Viele Anleger scheinen zu glauben, dass Frauen einen Fonds schlechter managen. Aber das stimmt nicht.»

Fazit der Studie: Anleger mit Abenteuerlust wählen einen männlich betreuten Fonds. Wer stabil und moderat investieren will, entscheidet sich für ein Produkt, das von einer Frau gemanagt wird. Das gilt auch für Anleger mit einem stark diversifizierten Fondsportfolio. Sie wählen in der Regel einen Fonds, weil er einen spezifischen Investitionsstil oder eine Anlageklasse repräsentiert. Wird er von einem Mann gemanagt, steigt die Chance, dass der Anleger am Schluss nicht jene Titel in seinem Portfolio hat, die er ursprünglich erwartete.

Die Studie im Internet:
[www.cfr-cologne.de/downloads/
 workingpaper/cfr-06-01.pdf](http://www.cfr-cologne.de/downloads/workingpaper/cfr-06-01.pdf)

Eiskaltes Kalkül?

Amerikas Frauen sind im Fondsmanagement nicht erfolgreicher als Männer, und sie generieren viel weniger neues Geld. Welchen Anreiz haben Fondsgesellschaften in diesem Fall, Frauen einzustellen? Eiskaltes Kalkül steckt dahinter, glauben die Autoren der Studie «Sex matters: Gender and mutual funds». Es seien vor allem grosse und bekannte Unternehmen, welche Fondsmanagerinnen engagieren. Und sie tun es, so die Vermutung, damit sie nicht wegen Diskriminierung verklagt werden können oder einen Imageschaden erleiden. (ako)

Alexandra Niessen and Stefan Ruenzi: "Sex Matters: Gender and Mutual Funds", CFR-Working Paper 2006-01 (<http://www.cfr-cologne.de/downloads/workingpaper/cfr-06-01.pdf>)